

Steinheimer Zeitung

Bote für das Eimmortal

Ämtliches Verordnungsblatt



Bezugspreis:

Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint
sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen
Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Simonowski,
Steinheim i. Westf., Fernsprecher Nr. 352

Anzeigenpreis:

Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm
Höhe, 90 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM.1.—
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck und Verlag: Karl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 142

Steinheim, Mittwoch, 19. Juni 1940

47. Jahrgang

An der Zeitenwende

Unter dem Eindruck der zerschmetternden Niederlage, die Frankreichs Armeen in offener Feldschlacht hinnehmen mußten und mit dem gleichzeitigen Zusammenbruch des Bollwerks der Maginot-Linie und der Entfesselung der dort stehenden ungezählten Divisionen durch den siegreichen Durchbruch unserer Truppen bis zur Schweizer Grenze ist der Ministerpräsident der soeben erst wieder neu gebildeten französischen Regierung, Marshall Pétain, zu der Erkenntnis gezwungen worden, daß jeder weitere Widerstand nutzlos ist. Er hat daher in einer Rundfunkansprache das französische Volk davon in Kenntnis gesetzt, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse und daß er bereits einen Schritt unternommen habe, um vom Führer die Bedingungen zu erfahren, unter denen dieses Angebot von Seiten Deutschlands angenommen werden könne. Die Sondermeldung von diesem weltgeschichtlichen Ereignis hat trotz der ungeheuren Siegesmeldungen aus dem Führerhauptquartier das deutsche Volk dennoch überrascht und auf die tiefste ergriffen. Noch wissen wir nicht, unter welchen Bedingungen die Kapitulation des französischen Heeres erfolgen wird, erst die entscheidende Zusammenkunft zwischen dem Führer des Großdeutschen Reiches und dem Duce wird die Bedingungen festlegen, die das deutsche Volk und das italienische Volk der ungeheuerlichen Provokationen, durch die beide Völker zu diesem Schicksalskampf gezwungen worden sind, zu stellen hat. Das eine muß den Franzosen klar sein, daß das deutsche Volk schon um seiner Zukunft willen sich für alle Zeiten dagegen sichern muß, daß es niemals wieder in so unerhört verbrecherischer Weise angegriffen werden kann. Gerade Frankreich ist es gewesen, dem der Führer wiederholt Friedensgarantien abgeben hat, deren Ausmaß eine Kriegsverbrecherkammer in Frankreich nicht im mindesten bezweifeln hat. Deutschland war immer wieder gewillt gewesen, um des Friedens willen selbst auf uraltes deutsches Recht zu verzichten, um den ewigen Grenzstreit zwischer benachbarter Nationen der in Jahrhunderten der Vergangenheit immer wieder zu blutigen Kriegen geführt hatte, endgültig aus der Welt zu schaffen.

Krieger ist aber noch niemals die dargebotene Hand eines Staatsmannes ausgeschlagen worden. In geradezu selbstmörderischer Verbrennung haben sich die verantwortlichen Regierungen Frankreichs an den Schandvertrag von Versailles geklammert, haben dieses Dokument der Menschheit zum ewigen Fluch erhoben und so nicht nur die Rechte Deutschlands, sondern die Interessen ganz Europas mit Füßen getreten. Jede Gerechtigkeit zu einer schöpferischen Politik wurde aus dem Vorratsschatz der Weltmacht außer acht gelassen. Als unter der Führung des Führers und des Duce die revolutionären jungen Völker Deutschland und Italien das Recht der Selbstbestimmung begannen, spürten diese verbreiteten Demokratie nicht den Odem der neuen Zeit, aber sie stemmten sich mit Haß und gemeiner Neugier gegen das Werden eines neuen Europas und gegen eine wirkliche Befreiung dieses so schwergeprüften Erdteiles. Anstatt endlich zu einer Revision der vom Haß diktierten Schandverträge zu gelangen, schrien sie in die Welt ihre neuen Kriegsziele nach einem Ueber-Verfall des hinaus und bedrohten Deutschland mit der vollkommenen Zerstörung und Vernichtung. Mit aller Gewalt haben die britischen und französischen Kriegsheer die ihnen hörigen Völker gegen Deutschland aufgebracht und sie schließlich zur Schlachtbank geführt.

Noch in letzter Minute, als das polnische Drama seinen Anfang nahm, ist der Friedenswille des Führers von Frankreich und England brüsk zurückgestoßen worden. Hochherzige Gesinnung und größtes Verantwortungsgefühl eines in der Geschichte einmaligen Staatsmannes wurde als Schwäche ausgelegt, und so mußte es kommen, wie es gekommen ist. Ueber die Verbrecher am Frieden Europas brach ein Strafgericht herein, wie es sich fürchterlicher und vollkommener nicht denken läßt. Das französische Volk hat für das Verbrechen seiner Regierung furchtbar büßen müssen. Aber es muß sich auch selbst zum Vorwurf machen, daß es die Regierungen geholt hat, die es haben wollte und die es verdient.

Für die Franzosen mag es gewiß eine grausame Lehre sein, daß ausgerechnet der Marshall Pétain, der als der Retter Verduns und damit Frankreichs aus der Geschichte des Weltkrieges hervorgegangen ist, heute den völligen Verrat der militärischen und politischen Macht seines Landes erklären muß und gezwungen ist, gegenüber den durch die Gewalt der deutschen Waffen geschaffenen Tatsachen zu kapitulieren. Die Geschichte aber läßt nicht mit sich spotten. Das deutsche Volk spürt in dieser weltgeschichtlichen Stunde das Walten einer gerechten und höheren Vorsehung und weiß, daß mit dem vollkommenen Siege der deutschen Armeen eine neue Zeitenwende für Europa angebrochen ist.

Das deutsche Volk ist weit davon entfernt, mit billigem Spott nun etwa auf die Franzosen herabzusehen, aber es weiß sich auch frei von jeder falschen Sentimentalität, die ein Verbrechen wäre angesichts eines Feindes, der nur ein Ziel gewann hat: die Vernichtung Deutschlands. Durch Gottes Führung ist unserem Volke in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung ein Führer entsandten, der den tausendjährigen Traum der Nation Wirklichkeit werden ließ und nun dazu berufen ist, unter deutscher Führung Europa einer neuen und fruchtbaren Zukunft entgegenzuführen. Denn das eine wissen wir schon heute: Der Krieg kann erst zu Ende sein, wenn Deutschland die Ziele erreicht hat, die es sich gesetzt hat und die allein die Garantie für einen sicheren Frieden Europas bieten.

Und dieser Frieden wird nicht diktiert sein von dem Willen der Vernichtung, sondern von der schöpferischen Kraft

Jähes Erwachen in Frankreich

Vollstaut auf Reynaud. — Daß gegen die englischen Verräter.

Ueber Frankreich ist ein furchtbares Erwachen gekommen. Die Neubildung der französischen Regierung, an deren Spitze nun der 83jährige Pétain steht, ein Mann, der völlig ungewandelt ist in dem Intrigenpiel der Westmächtepolitik, ist Ausdruck der verzweifeltsten Stimmung im Lande. Alle Hoffnung der Franzosen hängt sich an Pétain und den Staatspräsidenten Lebrun, von denen man noch irgendwie eine Rettung vor der Katastrophe erwartet.

Pétain war der Gegenspieler Reynauds. Auf Reynaud aber, der jetzt 5 Minuten vor 12 ausgeschickt wurde und der sich vermutlich vor Amerika aus das Ende der Katastrophe mit ansehen wird, in die er die französische Nation hineinmanövriert hat, vereint sich die ganze Wut der Franzosen. Reynaud ist heute in den Augen jedes Franzosen der Hauptverantwortliche für die verzweifelte Lage und für die bedingungslose Unterordnung Frankreichs unter die britischen Interessen.

Auch die französische Armee macht aus ihrem Haßgefühl gegen Reynaud kein Hehl. Jeder Soldat weiß, daß derselbe Reynaud, der in allen seinen Reden die Schuld an den Niederlagen des französischen Heeres dem Generalstab zugeschrieben hat, selbst schuldig ist an dem Unglück, da er ausschließlich jener Klasse gedient hat, die mit diesem Krieg ihr Geschäft betrieben.

Täglich wächst die englandfeindliche Welle in Frankreich. Die Franzosen sehen heute in den schwachen englischen Truppeneinheiten, die noch am linken Flügel der zerschlagenen französischen Front operieren, eher eine Belastung als eine Hilfe. Die Soldaten erkennen immer mehr, daß sie von den englischen Plutokraten als völlig unnützes Opfer preisgegeben worden sind.

Der bisherige jüdische Innenminister Mandel hat seinem Verrat nach kurz vor dem Vortreten an der politischen Bühne freien Lauf gelassen. Mit der Ausrede, die sogenannte „Jüdische Kolonne“, die nur in den Händen der Kriegsheer und Juden existiert, ausrotten zu wollen, hat Mandel Hunderte von Menschen noch kurz vor dem Fall von Paris erschossen lassen. Es wird vermutet, daß u. a. auch sieben Journalisten der französischen Rechtspartei, die kürzlich verhaftet wurden, weil sie gegen die englandhörige Politik Reynauds Stellung nahmen, unter den Opfern des jüdischen Blutbaders sich befinden.

Flüchtlingsstrom nach der Schweiz

Ungezählte Tausende versuchen, über die Grenzen zu flüchten. Je weiter die deutschen Divisionen nach Süden vordringen, um so größer wird die Zahl der französischen Flüchtlinge auf Schweizer Boden. Allein ein kleiner Ort bei Bernberg bereits über 10 000 geflüchtete Franzosen, die völlig erschöpft sind. Sie sind in den Schulen einquartiert worden.

Längs der Pyrenäengrenze versucht französische Polizei, die Flüchtlinge, die in Autos nach Spanien zu entkommen versuchen, an diesem Vorhaben zu verhindern. Die Grenzstraßen sind durch Hindernisse gesperrt, und an den Grenzübergängen sind Drahtüberhaue errichtet worden, hinter denen Patrouillen stehen. Unter den Flüchtlingen herrscht bitteres Elend. Bei dem Mangel an Unterhaltsmöglichkeiten müssen Tausende im Freien schlafen.

Zeichen völliger Verwirrung

Sieben Eisenbahngeschütze erbeutet.

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südöstwärts Paris, sieben Eisenbahngeschütze erbeutet.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet.

Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verzweifeltsten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Aus dem Ueberzug in Gefangenschaft.

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, fiel in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Ueberzüge, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Ertrinken deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangen genommen.

Düstere Stimmung in England

Zwangsmassnahmen in zwölfter Stunde.

Je mehr sich das Verhängnis über Frankreich und seinen Armeen zusammenzieht, um so düsterer wird die Stimmung in England. Die ungeheuren Erfolge der deutschen Waffen im Westen haben die Engländer einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. Nach dem Bericht eines Stockholmer Blattes herrscht in London tiefste Niedergeschlagenheit, die noch dadurch erhöht wird, daß immer mehr Ausländer England verlassen. So haben etwa 200 in England anäisierte Schweden sich mit

eines überragenden Staatsmannes, der berufen ist, die Zeitenwende einzuleiten.

Unsere heldenmütigen Truppen aber und dem Führer, denen wir diesen in der Weltgeschichte einzigartigen Sieg verdanken, schlägt das Herz des Volkes in Jubel und Begeisterung und tiefer Dankbarkeit entgegen!

dem Depotsfahrzeug „Patricia“ in ihre schwedische Heimat zurückzugeben.

Jetzt, wo es zu spät ist, fallen den Engländern alle Sünden bei. Jetzt klagen ihre Zeitungen an, daß man sich unverschämte Nachlässigkeiten hätte zuschulden kommen lassen. „Wir zogen es vor, Geld zu machen, anstatt Männer zu erziehen. Wir kauften uns Vergnügungen an Stelle von Sicherheit. Die größte Prüfung in unserem Leben steht uns daher jetzt bevor.“ So schreibt die Londoner Zeitung „Sunday Express“ in bitteren Klagen.

Jetzt, in zwölfter Stunde, werden allerlei Maßnahmen geplant, die das Versäumnis nachholen sollen. So soll so schnell wie möglich die zahlenmäßige Stärke der englischen Armee erhöht werden. Der Minister für Flugzeugproduktion hat die Arbeiter in Lancashire durch Bekanntmachungen in Kinos oder durch die Polizei zu einer Sonderarbeit während des Wochenendes in ihre Werkstätten geholt. Auf alle diese Weise will man den völlig unzureichenden Rüstungsstand noch schnell verbessern. Dabei muß das englische Parlament zugeben, daß die rüstungsmäßige Vorsehung Englands so ungenügend ist, daß man nicht einmal die aus Holland geretteten Divisionen neu ausrüsten kann. Schon kündigt ein Londoner Blatt an, daß der Munitionsfundus von 1940 sehr viel schlechter sei als der Stand von 1915.

Die Nachricht vom schmachtvollen Sturz des Günstlings der britischen Plutokratie Paul Reynaud hatte in der englischen Hauptstadt schon Enttäuschung und Befürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panik in Mitleidenschaft gezogen. In den Straßen, vor allem vor Downing Street 10, sammelten sich Menschenansammlungen, die mit besorgten Gesichtern um in großer Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Der Kriegsheer Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflogen war und vergeblich versucht hatte, seinen Burenfreund zu halten und Frankreich zu weiteren nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unüberwindliche Borniertheit ist der Kommentar der „Times“. Die „alte Eigenart der Wahrheit noch in letzter Minute einen klammerhaften Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. „In dieser schweren Stunde“, so konnte man da wörtlich lesen, „nimmt jeder Engländer, der Frankreich zum weiteren Kampfen drängt (1), eine schwere Verantwortung auf sich. Ohne Zögern kann aber England diese Verantwortung auf sich nehmen. Denn — Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

Island gegen Englands Uebergriff

Schärfster Protest bereits am 10. Mai — Heimfendung des verschleppten deutschen Generalstabs gefordert.

Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorlagen, erfährt jetzt Niklaus Wiros in Kopenhagen, daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Geschäftsträger in London gegenüber der englischen Regierung schärfstens protestiert.

In der isländischen Protestnote heißt es: „Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer gekränkt und die Selbstständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 1. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgendeiner Partei weder teilnehmen könne noch wolle und daß es gegen jede Maßnahme protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. In Uebereinstimmung hiermit legt die Regierung Islands einen energischen Protest gegen den gewaltsamen Uebergriff ein, den Einheiten des britischen Heeres begangen haben. Es wird volle Erstattung des Schadens, der durch den Bruch des Status Islands als freies, neutrales Reich entstanden ist, erwartet.“

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalstabschef in Reykjavik auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf freie Heimfendung gedrungen.

Nachdem es den Engländern mißlungen war, Dänemark als Kanonenfutter für seine Gewaltspolitik zu gewinnen, hat es, seiner ränberischen Tradition folgend, die durchaus lokale und den Tatsachen Rechnung tragende Haltung Dänemarks mit der Besetzung Islands beantwortet unter dem fadenheimgelungenen Vorwand, es vor einem etwaigen Einfall der Deutschen bewahren zu müssen. Nach der Meinung Islands selbst wurde dabei von den Engländern nicht gefragt. Vor aller Welt aber stand es fest, daß die Besetzung einen ebenso breiten wie brutalen Uebergriff gegenüber einem neutralen Lande bedeutete. Jetzt erst erfahren wir, daß die isländische Regierung bereits am 10. Mai, also am Tage der Besetzung Islands, mündlich und schriftlich gegen diese Vergrößerung englischen Protekt eingeleitet hat. Das Verhalten der Engländer wird in der Protestnote ernsthaft angeprangert. Gleichzeitig protestierte Island gegen die völkerrechtswidrige Verschleppung des deutschen Generalstabschefs in Reykjavik, der von den Briten auf einem Kriegsschiff nach England übergeführt worden war, und Island hat wiederholt auf die freie Heimfendung gedrungen und vollen Ersatz für den Island zugefügten Schaden gefordert. Wenn das überhebliche und verbrecherische Albion den isländischen Protest bisher überhört hat, so wird demnach die Stunde kommen, in der dem politischen Gangstertum der Briten ein Ende bereitet wird.

Der Führer in München

Zusammentreffen mit dem Duce.

DNB. München, 18. Juni.

Der Führer traf Dienstag mittag aus dem Führerhauptquartier kommend in München zu dem angekündigten Zusammentreffen mit dem Duce ein.

Eine Stadt macht Weltgeschichte

München, die Hauptstadt der Bewegung, ist Mittelpunkt gewaltigen historischen Geschehens, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind: Der Führer und der Duce treffen in München zusammen, um nach dem Schritt des Marschalls Petain die Haltung der beiden Staaten zu überprüfen.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitet, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Kundgebung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt, allen seinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg stürmen.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude be herrscht die Bevölkerung, Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In feierlicher Eile werden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch sind die Straßen in ein weiches Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt. Die Halle des Hauptbahnhofs schmückt sich wie ein Festsaal. Das Prinz-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschieren auf. In dichten Scharen strömt die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumen die Massen wie lebendige Mauern die Einfahrtsstraßen. Wieder und wieder werden das Englandlied und das Frankreichlied angestimmt. Deutschlands nationale Lieder erklingen.

Punkt 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstiegen ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Unbeschreibliche Welle der Begeisterung

Bangsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenpaulier. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofspiaz sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung empor, ein minutenlanges gewaltiges Schreien, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt.

Unter den Klängen der Nationalhymnen, die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besteigt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gestaltet sich zu einem einzigen gewaltigen brausenden Triumphzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen sitzend, den begeisterten Volksgenossen.

Lange noch, als schon der Wagen des Führers vorbei ist, leuchtet das Glück, diesen herrlichen Augenblick miterlebt zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

Die Ankunft des Duce

Der Duce traf in Begleitung seines Außenministers Graf Ciano am Dienstagmittag um 15 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein.

Der Führer begrüßte den italienischen Regierungschef auf dem Bahnhof und geleitete ihn nach dem Abscheiden der Ehrenformation im Kraftwagen zum Palais Prinz Karl.

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres, General Rotta, vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General Keitel, in das Palais Prinz Karl geleitet.

Die Bevölkerung Münchens bereitete dem Duce Italien bei seiner Ankunft und auf der Fahrt mit dem Führer durch die Straßen der Stadt einen unbeschreiblich begeisterten Empfang.

Besprechungen im Führerbau

Am 16 Uhr begab sich der Duce, geleitet vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, vom Palais Prinz Karl zum Führerbau am Königlichen Platz.

Der Führer begrüßte am Portal des Führerhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano.

Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen.

Einigung Führer—Duce

Ueber die Stellungnahme zum französischen Waffenstillstandsgefu.

DNB. München, 18. Juni.

Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgefu geeinigt.

Abgeschlagener Durchbruchversuch

Franzosen unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Bei Revers 100 Panzerwagen erbeutet.

DNB. Berlin, 18. Juni.

Gestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchversuch bei Vesoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts bis Revers und südöstwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Revers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überschwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen trafen hier zum ersten und gleichzeitig zum letztenmal in den Kampf.

Rascher Zusammenbruch Frankreichs

Wieder weit über 100 000 Gefangene. — Gesamte Ausstattung zahlreicher Divisionen und mehrerer Festungen erbeutet. — Besonders erfolgreiche Luftangriffe auf Transportschiffe in der Loiremündung und auf Bahnhof Rennes. — Die Drne an mehreren Stellen überschritten.

DNB. Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts.

Zwischen Caen und Le Mans ist die Drne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orleans bis Revers und südöstwärts davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Stützpunktzentrum Le Creusot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist kampflös gefallen. Einer fühlbar vorstoßenden beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Mek ergeben.

Von dort aus wurden nunmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginot-Linie beiderseits Didenhofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberrhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Beute umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungstakt gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückfliehenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loiremündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegsschiffe und Handelsschiffe. Neun Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionsercheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils gekentert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Walgert, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Danna, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. 6. bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden.

Belfort und Dijon genommen

Waffenschmiede Le Creusot in deutscher Hand.

DNB. Berlin, 18. Juni. Die Festungen Belfort und Dijon sind genommen. Unseren in Burgund nach Süden vorstoßenden Truppen fiel außerdem die Waffenschmiede Frankreichs, Le Creusot, in die Hand.

Belfort ist vor allen Dingen bedeutungsvoll durch seine Lage in der altberühmten burgundischen Feste. Die Stadt, die 359 Meter über dem Meerespiegel liegt und von über 600 Meter hohen Bergen umgeben ist, war für eine Festung gerabeg von der Natur vorbestimmt und hat immer einen vorwiegend militärischen Charakter beibehalten. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 ist die Festung von den Franzosen jahrelang verteidigt worden. Am 3. November 1870 wurde sie von der Division des Generals von Trescow eingeschlossen, konnte aber erst am 8. Februar 1871 genommen werden. Im Weltkrieg hat Belfort, das Deutschland im Frieden von Frankfurt gegen seine ursprüngliche Absicht an Frankreich zurückgab, ein strategisches Hindernis ersten Ranges gebildet und erhebliche deutsche Kräfte gefesselt. Nun hat auch dieses berühmte Bollwerk der französischen Verteidigungsstellung sich dem Ansturm der deutschen Kräfte beugen müssen.

Dijon ist die Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums Burgund und gehört zu den städtebaulich interessantesten Städten Frankreichs. Als Festung besaß es besonders Bedeutung als Sperre der sich bei Dijon kreuzenden Bahnlinien Paris—Besancon und Lyon—Chaudenay—Epinal. Im Krieg von 1870/71 wurde Dijon am 31. Oktober 1871 von den Deutschen besetzt, mußte aber vor den Truppen Garibaldis am 27. Dezember wieder geräumt werden. Garibaldi ließ sich in einer Reihe von Gefechten in Dijon festhalten, während die Armee Bourbais ihrer Vernichtung an der Schweizer Grenze entging und daraufhin die Deutschen zum zweitenmal in Dijon ihren Einzug hielten.

Neue italienische Luftangriffe

Auf Malta, Korsika und Bizerta. — Durch U-Boote zwei Deltanker versenkt. — Neun feindliche Flugzeuge vernichtet.

DNB. Rom, 18. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasen von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korsika wirksam mit Bomben belegt worden.“

Unsere U-Boote haben zwei feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolge durchgeführt worden, wobei verschiedene Flot-

tenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwesterhospiz beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Lagnen hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

So wurde die „Glorius“ vernichtet

Von Kriegsbericht Dr. Ziff.

16. Juni (R.A.). Stunden um Stunden, tagelang ist der deutsche Flottenverband mit hoher Fahrt nordwärts gesteuert. Am frühen Morgen des 8. Juni schiffen plötzlich die Alarmglocken durch das Schiff. Es beginnt ein Laufen und Gaffen, das wie ein Spuk durch das ganze hellhörige Schiff klappt. Ein Steuerbord vorwärts ist gerade ein Fahrzeug als ein bewaffneter englischer Tanker erkannt worden. Dieser wird von einem Sicherungsfahrzeug begleitet.

Englischer Tanker kehrt Kopf

Generallautschiff ist gegeben. Schon verlassen die ersten Stahlgänge die Rohre. Schnell haben sich unsere Batterien auf das Ziel eingestellt. Das Sicherungsfahrzeug ist völlig in Rauch und Glut der hoch aufliegenden Fontänen eingehüllt. Dann beschleunigt es rasch nach kurzem Ausbäumen — als wolle es noch in letzter Sekunde seiner Vernichtung entgehen — in dem brodelnden Wasser.

Ein Zerstörer erhält den Befehl, nunmehr dem Tanker mit einem Torpedo den Gangschuß zu geben und die Ueberlebenden aufzunehmen.

Da! — Eine riesenhoch Wasserfäule, die sich mit Rauch und Trümmern mischt, hebt sich langsam aus dem Meer und sinkt zögernd, wie von einer starken Hand zurückgehalten, wieder über dem Tanker zusammen.

Der Torpedo hat getroffen. Wie wenn sich das Schiff um eine weit vorn liegende Achse dreht, so hoch stellt sich das Achterschiff aus dem Wasser heraus, dreht einige Sekunden so stehen — dann geht es rasch in die Tiefe. Nur Rauch und Wasserdampf verraten die Tragödie, die sich hier eben abspielte.

18 000-Tonner muß auf Ziele

Endlos behält sich wieder vor uns das Eismeer. Ab und zu bracht einer unserer Vorkämpfer über das Schiff und gibt uns wichtige Standortmeldungen.

Dann rufen wieder die Alarmglocken alle Mann auf Gefechtsstation. Voraus zieht ein großer englischer Transporter ahnungslos seinen Weg. Wie nicht anders zu erwarten war, ist auch er bewaffnet. Unsere Flieger schähen ihn auf 16 000—20 000 Tonnen. Ein fetter und willkommener Brocken also.

Wieder sprechen unsere Geschütze ihre eiserne Sprache. Stahl und Sprengstoff verrichten ganze Arbeit und bald sinkt auch dieser Riese in die Tiefe des Eismeeres. Ueberlebende werden von unseren Zerstörern aufgenommen.

Obwohl jetzt der Alarm beendet ist, geht keiner von der Brücke. Man erwartet noch ein Zusammentreffen mit englischen Seestreitkräften.

Ein Flugzeugträger kommt uns vor die Rohre

Gegen Abend endlich tauchen wieder Rauchsäulen auf. Sie verraten uns zwei, nein, es sind drei feindliche Kriegsschiffe. ... Sie haben wir gerade erwartet. Bald sind sie durch die scharfen Gläser genauer auszumachen: Zwei englische Zerstörer sichern. — Donnerwetter, unwillkürlich schaut man noch einmal genauer hin, wie man sich über die Meldung der Gefechtsbeobachtung freut — begleitet fastschlüssig einen Flugzeugträger. Ganz deutlich ist schon seine typische Silhouette zu erkennen. Ein Zerstörer ist ausgeschossen.

Jetzt haben sie uns erkannt. Denn sie drehen ganz plötzlich ab. Die Rauchwolken entströmen ihren Schornsteinen. Zu spät! Der Flottenchef gibt im gleichen Augenblick Feuerbefehl. Wieder billigt schwefelgelber Pulverdampf das Schiff ein. Die Mittelartillerie der Schiffe nimmt den vorderen Zerstörer aufs Korn.

Die Körner haften auf den Flugzeugträger. Während dieser Dampf aufnimmt, versucht er, seine Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Doch schon die ersten Salven der Zerstörer, deren Feuer überaus gut liegt, unterbinden diese Absicht und treffen ihn ernstlich.

Der vordere Zerstörer flackelt sich jetzt nach backbord heraus. Er nebelt und versucht offensichtlich, uns von dem Flugzeugträger abzulenken. Der andere Zerstörer sucht durch sorgfältiges Nebeln, das kostbare Schiff dem gut liegenden Feuer unserer schweren Kanonen zu entziehen. Das gelingt ihm auch vorübergehend und zwingt unsere Artillerie zu Feuerpausen. Doch der Wind gerichtet immer wieder die Nebelwand. Dann liegt das Feuer sofort wieder am Ziel.

Unsere Artillerie kann stolz auf ihre Leistung sein. Des öfteren spricht der Flottenchef ihr während des Gefechts seine besondere Anerkennung aus. Aber auch in unserer Nähe schlägt es ein, feigen hohe Wasserfontänen. Die englischen Zerstörer wollen den Kampf nicht aufgeben. Sie wehren sich verzweifelt.

Sollen sie das Schlachtenglück noch zu wenden? Ursprünglich haben sie durch ihre Nebelwände hindurch feuern mit ihrer Artillerie und schießen ihre Torpedos auf die deutschen Einheiten ab. Wieder und wieder müssen diese durch geschicktes Manövrieren den Torpedos ausweichen.

Jetzt hat das langzeitige Feuer den vorderen querab liegenden Zerstörer gepackt. In schneller Folge rollen die Salven über das Meer. Das aufsteigende Wasser zeigt, daß der Zerstörer unmittelbar im Zentrum des Feuerorlans liegt.

Sein Schicksal ist besiegelt. Jetzt liegt er schon manövriert, unfähig still. Eine Feuerpause läßt erkennen, daß er kurz vorm Kentern ist, so stark hat er ausgeschlagen.

Dann hat sich das Wasser schon über ihm geschlossen. Währenddessen versucht der Flugzeugträger weiter abzulaufen. Doch allein die deutschen Einheiten bestimmen das Tempo der Ereignisse. Die Entfernung wird, sogar mit bloßem Auge erkennbar, rasch geringer. Die bisher erhaltenen Treffer hindern ihn vielleicht, seine volle Geschwindigkeit, die über 31 Kilometer beträgt, zu entwickeln.

Unermüdlich legt währenddessen der noch unverletzte Zerstörer Nebelwand um Nebelwand um das wunde Schiff. Jetzt haben sich wieder die schwebenden Nebelwolken verteilt.

Das Feuer der Zerstörer packt schnell zu. Feuerige Lohes zeichnet die Einschläge als Treffer. Langsam beginnt der Riese sich auf die Seite zu legen. Brennend und qualmend treibt das zerflossene schwerfällige Wrack mit dem Wind. Wenige Minuten später sinkt auch er in das kühle Grab.

Weißer Dampf steigt für einige Augenblicke über dem Wrack. Wahrscheinlich hat eine Kesselexplosion stattgefunden. Dann schließen sich auch über diesem tapferen Gegner die Wellen.

Neue Erdstöße in der Türkei. In den letzten Tagen wurden aus verschiedenen Stellen Mittelanatoliens wieder neue Erdstöße gemeldet, zuletzt aus der Stadt Mafina, wo ein großer Sachschaden angerichtet wurde. In der Türkei sind seit Januar 5,2 Millionen türkische Pfund für die Erdbebengeldern gesammelt worden.

Kein Ende der polnischen Blutschuld

Supernuspreisrichter und Volksstumsforscher Albert Breyer unter den Todesopfern.

Eine der letzten Vergungsfahrten der Zentrale für die Graber ermordeter Volksdeutscher führte die Suchkolonne bis an die Vorstädte von Warschau, wo die Grabstellen zahlreiche dorthin verschleppter Volksdeutscher aus dem Warthegau und Danzig-Westpreußen vermutet wurden.

Den Nachforschungen der Ermittlungszentrale gelang es, in der Umgegend von Blonie zwölf Ermordete zu bergen. Unter ihnen befand sich in einem Massengrab auch die Leiche des bekannten, mit dem Kopernikuspreis ausgezeichneten Volksstumsforschers der ehemaligen mittelpolnischen Gruppe, Albert Breyer, der den Polenfeldzug in den Reihen der polnischen Armee mitzumachen gezwungen wurde und dabei auf tragische Weise den Tod fand. Breyer soll auf dem Posener Ehrenfriedhof seine endgültige Ruhestätte finden.

Sowjetnoten an Lettland und Estland

Gegen die „baltische Allianz“ — Besetzung wichtiger Punkte. Wie aus Moskau amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten gerichtet, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden wie die bereits von Litauen angenommenen.

In den Noten an Lettland und Estland stellt die Sowjetregierung fest, daß diese beiden Staaten die sogenannte baltische Allianz nach der Unterzeichnung der Weizsäcker-Note mit der Sowjetunion nicht aufgehoben, sondern im Gegenteil verstärkt hätten durch die Einbeziehung Litauens in dieses Bündnis und durch den Versuch, auch Finnland zur baltischen Allianz hinzuzuziehen. Die Sowjetregierung könne diese Politik, die dem im Herbst vorigen Jahres abgeschlossenen Weizsäcker-Pakt zuwiderlaufe, nicht unbedenklich zuschauen, um so mehr, als sie selbst ihre aus den Weizsäcker-Pakt resultierenden Verpflichtungen auf das genaueste einhalten habe. Die Sowjetregierung sehe in der baltischen Allianz nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen.

Anschließend betraute die Sowjetregierung folgende Mindestforderungen als unbedingt notwendig: 1. die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die sich willens seien, die Bedingungen der Weizsäcker-Pakte durchzuführen; 2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Befriedung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Weizsäcker-Pakte zu garantieren.

Am Sonntagabend haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Gesandten Lettlands und Estlands dem Regierungschef und Außenminister Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Die neue litauische Regierung

Am 14. Juni wird in Rom die Liste der neuen litauischen Regierung bekanntgegeben: Ministerpräsident: Justas Paleckis; Außenministerpräsident und Außenminister: Krystofas Mikutis, übernimmt gleichzeitig das Amt des Verkehrsministers (bisher Finanzminister); Landwirtschaftsminister: Mikutis, übernimmt gleichzeitig das Amt des Innenministers; Justizminister: Bafartas; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Vilkas; Gesundheitsminister: Dr. Rogan (neues Ministerium).



Italienische Gebirgsstruppen auf dem Vormarsch zur Alpenfront. (Weltbild-Wagenhagen)

Im Schatten des singenden Berges.

Roman von Sebastian Wieser.

Ueberreicht durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Frau Rapp“, sagte Hermine einmal, „Sie sollten mit Agnes gar nicht mehr darüber sprechen. Das größte Unglück ist die Krankheit, das andere ist vielleicht sogar ein Glück. Es hat gar keinen Wert und keinen Sinn, wenn Sie immer hineinbohren in das, was hätte sein können und nach Ihrer Meinung sein sollen. Sie regen sich beide nur auf und machen alles schlechter statt besser.“

„Wen's nichts angeht, der kann schon so reden“, erwiderte gereizt die Frau. „Stellen Sie sich die Schande vor, — ganz Dornhagen läßt über uns.“

„Kein Mensch läßt. Und jene, die lachen könnten, wenn sie es wollten, verdienen nicht, daß man ihretwegen leidet. Vergessen Sie! Besser jetzt als später! Ziehen Sie lieber eine Lehre aus dieser Erfahrung für die Zukunft und tun Sie alles, damit Agnes bald wieder gesund wird. Die ist noch jung und kommt, wenn sie will, schon noch unter die Haube.“

Frau Rapp ergab sich allmählich doch in das Schicksal. Sie wagte nicht, Hermine zu widersprechen, denn sie war ihr viel dankbar und fühlte, daß dieselbe recht hatte.

9.

Das Geschehnis.

Seit einigen Tagen fühlte sich Agnes kräftig genug, das Bett zu verlassen. An sonnigwarmen Tagen machte sie schon kleine Spaziergänge im Garten, doch schien wie ein Reh floh sie jede menschliche Gesellschaft. So vergingen Tage und Wochen und an einem schönen Sonntagmorgen verließ Agnes mit Hermine Dornhagen, um die längst geplante Wallfahrt zu unternehmen. Der erste Zug brachte sie

Stadt, Kreis und Provinz

Steinheim, den 19. Juni 1940.

Spruch des Tages

Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Begleiter aller Phrasen einer frontfeindlichen Studierstube. Hermann Göring zur deutschen Presse am 20. 5. 1940.

Zubilden und Gedenktage

19. Juni
1884: Der Maler Ludwig Richter in Dresden gest. — 1933: Verbot der NSDAP, SA und SS in Österreich.
Sonne und Mond:
19. Juni: SA 4.36, SU 21.26, MI 4.32, MA 20.37 Uhr.
Mond in Südweste.

Saubere Wohnung — gesunde Familie

Eine Vorbedingung für die Gesunderhaltung der Familie ist u. a. auch die peinliche Sauberkeit der Wohnung. In vielen Familien wird außerdem mehrmals im Jahr eine Generalreinigung der Wohnung vorgenommen, wobei die erste im Jahr gewöhnlich in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten ansteht. Man ist dann einigermassen sicher, daß kein Schmutz sich in die blütenweißen Vorhänge legt und die weislichen Fensterrahmen nicht erneut durch den Dunst der Heizkörper verunreinigt werden.

Was die Möbel angeht, so erhalten lackierte Gegenstände durch kräftiges Darüberwischen mit einem Lederlappen ein blankes Aussehen. Etwas Flecken reibt man mit etwas Wasser unter Zusatz von Salzwasser ab. Bei polierten Möbeln nimmt ein mit Petroleum angefeuchtetes Tuch alle Flecken weg. Um Hängen von Fenstern, Spiegeln und Bilderrahmen zu vermeiden, reibt man sie mit einem in Essigwasser getauchten Tuch ab. Gegen Marmorflecken hilft ein Brei aus etwas Seife; nötigenfalls scheuert man die Platte mit feinem Bimssteinpulver ab und poliert dann mit einem wollenen Lappen. Heißes Wasser mit einem Schuß Salzwasser eignet sich vortrefflich zum Reinigen von Porzellan. Nur nicht zu heiß arbeiten und sofort mit kaltem Wasser abspülen, dann bügeln sowie sofort mit Tüchern abreiben, um dann am folgenden Tage tüchtig einzuwischen. Geölte Fußböden erhalten ein neuartiges Aussehen, wenn man sie mit warmer Sodaaufguss scheuert und mit klarem Wasser abspült. Wasserflecken beseitigt man von Fußböden durch mehrmaliges Aufwischen mit Essig.

Erst recht aber darf man die Teppiche und Läufer bei der allgemeinen Säuberung nicht übersehen, in denen sich gewöhnlich viel Staub sammelt. Fleckflecken beseitigt man mit einem dicken Brei aus Ton und Wasser, kratzt diesen nach einem Tag ab und wäscht leicht nach. Was das alltägliche Aufwischen der Fußböden angeht, so sollte man wenigstens einmal wöchentlich gründlicher diese Arbeit vornehmen und sich auch für das Abstauben einmal in der Woche mehr Zeit nehmen, damit man am Wochenende eine vorbildlich gesäuberte und gesunde Wohnung vorfindet.

— **BSM und BSM-Werk.** Heute abend um 8 Uhr ist Turnen für alle Mädel. Alle, die das BSM-Leistungsbuch noch zu Hause haben, bringen es bitte mit.

— **Jungmädel.** Alle Mädel treten heute nachmittag um 2.30 Uhr in tadelloser Dienstkleidung beim Heim an. Tüten sind mitzubringen.

— **Das Deutsche Jungvolk** tritt heute um 16 Uhr in sauberer Uniform zu einem Geländespiel bei der Schule an. Instrumente mitbringen! Erscheinen ist Pflicht!

— **Kartoffelkäfer!** Heute nachmittag von 3—5 Uhr wird die erste Suchaktion nach dem Kartoffelkäfer in der Feldmark in Tätigkeit treten. Wie notwendig dieses ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß in Herne der erste Kartoffelkäfer in diesem Jahre entdeckt worden ist.

— **Vinsebeck, 18. Juni.** Nach der Proklamierung des Vierjahresplanes hat sich die Landwirtschaft zur intensiven Arbeit umgestellt. Eine Ertragssteigerung in der engeren Heimat wird nur durch eine Mehrung der Bodenfruchtbarkeit zu erlangen sein. Bei Wassermangel z. B. bleiben die Pflanzen in ihrer Entwicklung zurück; aber noch schlimmer ist ein Ueberfluß an Wasser. Oberhalb und unterhalb des Dorfes liegen in der Gemarkung am Heubach Wiesen und Wecker, die in neuen Jahren ungenügende Ernten liefern. Der „Wasserverband Vinsebeck“ wird nun eine großartige Entwässerung durchführen. Seitens des Staates wird mit einem Zuschuß von 28.000 Mark gerechnet. Dann bleiben noch 30.000 Mark aufzubringen. Durch das Entgegenkommen der Spar- und Darlehnskassen in Vinsebeck und Steinheim ist auch diese Summe sichergestellt. Man hofft, mit der Arbeit bald beginnen zu können.

— **Detmold, 18. Juni.** Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurden folgende Lipper mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet: Feldwebel Habicht-Detmold, Leutnant Pegel und Gefreiter Wiemann-Salzhausen, Gefreiter Wedderwille-Barntrup, Hauptmann Dr. B. Schirnecker-Schötmar, Unteroffizier Pollmann-Böllinghausen, Gefre. Böste-Brakelsiek.

— **Lebendorf, 18. Juni.** Ein junger Mann, der als guter Schwimmer bekannt war, hatte sich sein Badetuch um Kopf und Hals gebunden und sprang, indem er einen Fallschirmspringer markierte, vom Sprungbrett ins Wasser. Er tauchte mehrere Male auf, wobei er Hilferufe ausließ. Als es bereits zu spät war, merkte man erst, daß aus dem Scherze Ernst geworden war. Das Badetuch hatte sich so fest zusammengezogen, daß der junge Mann keine Luft mehr bekam. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

— **Ramen, 18. Juni.** Der 20-jährige Posthilfschaffier Friedrich Kattelmann, bei dem Postamt in Bergkamen beschäftigt, wurde vom Sondergericht wegen Amtsunterschlagung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Da es sich um die Verabreichung und Vernichtung von 90 Feldpostpäckchen handelte, hatte K. unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse gehandelt und war somit als Volkschädling zu betrachten. Es ist recht verabscheuenswürdig, wenn diese Burschen in der Heimat den Frontsoldaten die Liebesgaben wegnehmen, um ihrer Genußsucht zu fröhnen. Vor Gericht gab K. an, daß er von April bis Mai 1200 Zigaretten geraucht habe, die er den gestohlenen Feldpostpäckchen entnommen hat.

— **Deutsche Seefahrer spenden für das Rote Kreuz.** Einen besonderen Beweis enger Verbundenheit mit der im Kampf stehenden Heimat gab die Besatzung eines deutschen Motorschiffes, das nach Kriegsausbruch gezwungen war, einen neutralen Hafen anzuliegen. Der an Bord befindende Stützpunkt der Auslandsorganisation der NSDAP leitete unter der Besatzungsmittelliebert, die abgelehnt von der Heimat selbst schwer zu kämpfen haben, eine Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ein, die das stolze Ergebnis von 1000 Reichsmark brachte. Der Betrag wurde dem Roten Kreuz durch die Heimatrederei des Schiffes ausgezahlt.

— **Schauspielerinnen Deubert-Reinhold gestorben.** Die bekannte Wiener Schauspielerinnen Babette Deubert-Reinhold, die dem Burgtheater von 1889 bis 1932 angehörte, ist im Alter von 73 Jahren in Wien gestorben. Sie war u. a. das erste Hauptdarstellerin des Burgtheaters in Hauptmanns „Die verurteilten“.

— **Flugkapitän und Obermaschinistenunter gleichzeitig Doppelpilger.** Der Flugkapitän Max Limbach und der Obermaschinistenunter Otto Streith der Deutschen Luftwaffe erreichten beide gleichzeitig auf einem planmäßigen Streckenflug, vom Balkan kommend, jeder die Zahl der 2 Millionen im Luftverkehr geflogener Kilometer. Limbach ist der 17. Flugkapitän der Luftwaffe, der dieses Jubiläum erreichen konnte, während Streith als vierter Maschinistenunter unter seinen Luftwaffenkameraden diese gewaltige Flugleistung hinter sich brachte. Dieses Jahr im Jahre von einer deutschen Besatzung gemeinsam erfliegene Jubiläum ist das erste dieser Art im gesamten Weltluftverkehr.

— **Silber Schmuggel unter britischer Poldung.** Die Hafenpolizei und die Gendarmerie von Tientsin verhafteten an Bord des britischen Dampfers „Yochow“ der Taku-Hanbels-Gesellschaft drei chinesische Schmuggler mit 225 Kilogramm Silber. Die Schmuggler wurden sofort einem strengen Verhör unterworfen. Die zuständigen Behörden werden nunmehr dem Schmugglerumwesen erhöhte Aufmerksamkeit insbesondere deshalb zuwenden, weil dieser Silber Schmuggel auf gewisse Kreise der britischen Konzeption in Shanghai hinweist.

Steinheimer Lichtspiele!

Morgen, Donnerstag, 20.15 Uhr:

Gondervorführung

für das

„Deutsche Rote Kreuz“

Volksgeossen! Beweist durch Euren Besuch die Verbundenheit mit unseren Frontkameraden und besucht die Vorführung! Eintritt 60 Pfennig.

Weiteres in der Anzeige in morgiger Ausgabe.

Die Ortsgruppe der NSD. Steinheim.

„Kann ich dir helfen? Ich tue ja, was ich kann.“
„Beten sollst du für mich. Sonst kannst du nichts tun.“
„Das will ich doch.“
„O, Hermine, ich bin unglücklich und ich möchte dir sagen, warum.“

„Wird es dir nützen, so sag es mir.“
„Ich meine, es sollte leichter werden um mein Herz. Aber ich fürchte, wenn ich es sage, so wirst du mich verachten. — Ich kann es nicht mehr länger allein tragen.“
„Aber Agnes, bin ich denn so — so böse?“
„Nicht du — ich war's. — Gehen wir, Hermine!“ Agnes erhob sich und eng an ihre Begleiterin gekuschelt, sagte sie:
„Hermine, du bist so gut, so edel, so brav!“
Dann sagte sie: „Ich war schlecht. O so schlecht, du ahnst gar nicht.“

Hermine erzählte. Ein Gedanke durchzuckte sie. Aber nein? Das konnte, durfte nicht sein!

Da unterbrach sie Agnes und es war, als ob sie die Gedanken Hermine gelesen hätte. Schluchzend gestand sie: „Ja, Hermine — es ist so. Ich bin nicht mehr wert, daß du deine Augen auf mich richtest. So jetzt weicht du es.“

Hermine war einen Augenblick wie gelähmt. Die Füße zitterten, das Herz schlug wild an die Brust. Entsetzen, Schrecken, Mitleid, Enttäuschung, Angst — all diese Gefühle schürzten wie ein fallendes Wasser in die Tiefen ihres Herzens. Im nächsten Augenblick erhielt Hermine ihre Festigkeit wieder. Sie war Agnes eine Antwort schuldig. Sie länger sie zögerte, diese zu geben, desto schwieriger erschien es ihr, die richtige zu finden. Da schlang sie die Arme um Agnes und küßte ihr die Stirne.

„Das ist meine erste Antwort“, sagte sie, „die zweite geb ich dir, wenn wir die Kirche verlassen werden. Boreerst wollen wir beide beten. Du hast mir so viel Vertrauen geschenkt, Agnes, daß ich von deiner Liebe und deiner Offenheit mehr ergriffen bin als von dem Inhalt deiner Enthüllung.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinübergang bei Breifach

Von Kriegsbericht Dr. Kamminger.

PA. Ein trüber Tag brach am Sonnabendmorgen an, es regnete unaufhörlich. Die Aufklärer und die B-Stellen hatten kaum hundert Meter Sicht. Das linke Ufer des Rheins verschwand im grauen Dunst. Für die deutsche Heerführung war das aber kein Grund, den einmal festgelegten Angriff am Oberrhein zu verschieben, obwohl Stukas an diesem Tage nicht einmarschieren konnten. Die Anmarschstraßen zeigten ein anderes Bild. Kolonne um Kolonne, zu Fuß und mit Wagen, rückten an.

Die in den Dörfern hinter dem Rhein liegenden Pioniere sagten uns am Vorabend: „Es Holz zu den Brücken hat mir schon rausgefahren, es liegt alles bereit!“ Weil eben alles bereit lag, konnte am Angriffsmorgen auch alles ohne Lärm und Aufsehen anrollen.

Noch um 9.30 Uhr war alles so gut wie ruhig. Dann vereinzelt da und dort eine Detonation. Doch Punkt 10 Uhr ging für die Franzosen die Hölle los. Die Kanonen unserer Artillerie donnerten Tod und Verderben hinüber über den Rhein.

Boote setzen im Granathagel über.

Unter dem Schlagschlag der eigenen Artillerie setzten Punkt 10 Uhr unsere Pioniere zum Brückenbau an. Das feindliche Störungsfeuer machte auf sie gar keinen Eindruck. Mit Todesverachtung gingen sie heran und zimmerten ihre Balken, banden ihre Stangen und Baumstämme, ließen ihre Pontons ins Wasser gleiten, um den Uebergang in großem Stil zu erzwingen.

Aber inzwischen waren unsere tapferen Infanteristen schon mit Booten an die Ueberquerung des Rheins gegangen. Obwohl schon feindliche Granaten an den Einstiegsstellen herankamen und mit Donnergeräusch freipierten, so daß es unmöglich erschien, hier den Uebergang zu erzwingen, kämpften sie einen Durchbruch über's Wasser. Schon zehn Minuten nach Beginn des Angriffs haben in der Nähe von Breifach todesmutige deutsche Soldaten das linke Ufer erreicht und setzen zum Sturm auf die dortigen französischen Bunker an. Das MG-Feuer der Poilus wird langsam niedergelämpft, und bald leistet der erschütterte Feind nur mehr geringen Widerstand. Unsere Artillerie hat ihm übel mitgespielt.

Ohne Artillerievorbereitung.

Dieser wichtige Angriff unserer Truppen über den Rhein kam den Franzosen gewiß überraschend. Denn ohne vorhergehende, sondern nur mit gleichzeitiger Artillerieunterstützung ist früher keine Festungslinie von der Infanterie angegriffen worden. Wenn selbst einige Boote im feindlichen Feuer abladen, die anderen sich eine andere Stelle suchen müssen, einer kleinen Schar gelingt es, den Uebergang zu erzwingen, und todesmutig im feindlichen MG-Feuer auszuhalten, bis die Kameraden einen anderen Uebergang erkämpft haben. Zug um Zug, Kompanie um Kompanie gewinnt so das Feindufer.

Schon nach einer Stunde Kampf um den Rhein brachten unsere tapferen Soldaten die ersten Gefangenen über den Strom zurück. Nach zwei Stunden tabieren Kampfes ist an der Uebergangsstelle das Westufer des Rheins fest in deutscher Hand, so daß der Fährbau schnell vorangeht. Bald kann Kolonne auf Kolonne über den Rhein vorstoßen, um den glänzenden Erfolg des Vormittags am feindlichen Ufer auszuweiten.

Höchster Spanienorden für Ribbentrop

Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen — Dank des Reichsaußenministers

In einer Stadt im Westen, 14. Juni. — Im Auftrag des spanischen Staatschefs und Generalissimus Franco überreichte der Chef des spanischen Generalstabs, General Vigon, dem Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop die höchste spanische Auszeichnung, die Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen.

Der Reichsaußenminister hat General Franco daraufhin folgendes Telegramm gesandt: „Eure Excellenz bitte ich, meinen aufrichtigsten Dank für die mir zuteil gewordene hohe Ehrung durch die Ueberreichung der Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen durch den General Vigon entgegenzunehmen zu wollen. Ich erblicke darin ein neues Zeichen der engen Verbundenheit und der traditionellen Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland.“

Die Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen ist eine Auszeichnung, die bisher in Deutschland nur dem Generalfeldmarschall Hermann Göring verliehen wurde.

Durchprüfung aller Betriebe

Ein Erlass Seides zur Deckung des Kräftebedarfs der Rüstungsindustrie.

Reichsarbeitsminister Seides hat in einem Erlass über Maßnahmen zur Deckung des Kräftebedarfs der Rüstungsindustrie die nachmalige sofortige Ueberprüfung aller Betriebe angeordnet, die zu einer Entlastung der Arbeitskraftlage führen können. In allen Betrieben ist, wie der Minister bestimmt, der Einsatz der Facharbeiter sofort zu überprüfen. Soweit sie nicht bei Sachaufgaben benötigt werden, müssen sie Betrieben mit vordringlichem Facharbeiterbedarf zugeführt werden. Der Bedarf an Angelernten, an Hilfschloßern, Hilfsdrehern usw., soll durch Verklärung der Uebernahmebefreiung befriedigt werden. Für Rüstungsaufgaben besteht auch ein vordringlicher Bedarf an Hilfsarbeitern. Betriebe aller Wirtschaftszweige, z. B. der Holz verarbeitenden Industrie, Glasindustrie, Papier-, Zellstoff-, Holzstoff-, Holz- und Genußmittelherstellung usw., werden darauf zu überprüfen sein, wie weit Kräfte für kriegswichtige Aufgaben freigesetzt werden können. Der angeforderte Arbeitskräfte nachrichtlich auch einen Abzug von Kräfte für eine begrenzte Zeit. Die Dienstverpflichtung hat dann mit der Aufklärung zu erfolgen, daß sie bei Bedarf den alten Betrieben wieder zur Verfügung stehen müssen.

Zur Unterstützung der Arbeitsämter bei diesen Betriebsdurchprüfungen sollen in großem Umfang Kommissionen eingesetzt werden, und zwar im Bezirk jedes Arbeitsamts für die kleineren, jedes Landesarbeitsamts für die größeren Betriebe von 200 und mehr Kräften sowie eine Reihe von Reichskommissionen für die ganz großen Betriebe, mit der gleichzeitigen Aufgabe der Durchleuchtung ganzer Wirtschaftszweige. Die den Gesichtspunkten des Arbeitsamts, Arbeitskräfte, die den Arbeitsplan wechseln, sind nach Maßgabe ihrer Eignung ausschließlich bei kriegswirtschaftlich vordringlichen Aufgaben einzusetzen. Auch sämtliche kurzarbeitenden Betriebe werden nachmalig sofort überprüft. Vor allem aber ist eine Verklärung der Dienstverpflichtung der Frauen vorgesehen. Dabei soll der Erlass männlicher Arbeitskräfte durch Frauen betrieben werden, damit die so freigesetzten Männer bei Arbeiten eingesetzt werden, für die Frauen nicht in Betracht kommen. Abgesehen von der Gewinnung weiblicher Arbeitskräfte durch Ausbildung und Stilllegung der Betriebe müssen in erheblichem Umfang als bisher Reserven an weiblichen Arbeitskräften mit allen Mitteln zur Arbeit herangezogen werden.

Als Gegenstück zu diesen Anweisungen über die Sicherung weiterer Arbeitskräfte schreibt der Erlass eine scharfe Prüfung der Kräfteanforderungen der Betriebe vor.

Für den blutenden Soldaten
geschieht noch nirgends zuviel.

Friedrich der Große.

Albion — so wie es ist

Napoleon — Oscar Wilde — ein Kaffernhändler.

Das Amtsblatt der ersten Französischen Republik, der „Monteur“, brachte am 1. Februar 1801 die folgenden Worte des ersten Konsuls Napoleon Bonaparte aus Paris: „Die Verbündeten Englands sind immer seine Opfer gewesen. Zum Lohn für ihre Ergebenheit hatten sie von ihm immer nur den gefährlichsten Posten im Kampf zu erwarten.“ Diese Worte blieben wahr und auch noch nach 116 Jahren — im Weltkrieg! Und heute...

Im siebzehnten Kapitel von Oscar Wildes „Bildnis des Dorian Grey“ ist folgendes nicht uninteressante Zwiegespräch nachzulesen, das zum Nachdenken anregt, zumal es von einem Engländer selbst stammt:

„Das Bier, die Bibel und die sieben Todsünden (in Anlehnung an die sieben Todsünden) haben unser England zu dem gemacht, was es ist.“

„Sie lieben also Ihr Vaterland nicht?“

„Damit Sie es desto besser beurteilen können.“

„Soll ich das Urteil Europas über es zu dem meinigen machen?“

„Was sagt man denn von uns?“

„Daß Lärusche nach England ausgewandert sei und dort ein Geschäft eröffnet habe.“

„Ist das Ihr Urteil, Harry?“

„Ich gebe es Ihnen weiter.“

„Ich könnte keinen Gebrauch davon machen. Es ist zu wahr.“

„Sie brauchen keine Angst zu haben. Unsere Landsleute beachten niemals eine Charakterbestimmung.“

„Sie sind aber praktisch.“

„Sie sind eher verschlagen als praktisch. Wenn sie ihre Hauptrechnung abschließen, gleichen sie Dummheit durch Reichtum, Laster durch Heuchelei aus.“

„Und doch haben wir große Dinge getan.“

„Große Dinge hat man uns zugeschrieben, Gladys.“

„Wir haben deren Rest getragen.“

„Nur soweit die Börse in Betracht kam!“

Einst fragte ein englischer Missionar den entthronten Kaffernhändler Langalibalele, welche besonderen Merkmale er an den Engländern, die er jetzt kenne, feststellen könnte. Der Häuptling a. D. drehte seinen frischgewaschenen Zylinder in den schwarzen Händen, sah sich nach allen Seiten um und meinte dann: „Augen, die alles sehen, und Hände, die alles — alles haben wollen!“ Der englische Missionar sah dieses unbefangene Urteil über die hochherzigen frommen Briten natürlich als befangen an, denn England hatte dem ehrenwerten Langalibalele doch kein Haar gekrümmt (sein kaiserlicher Schopf war Natur!), sie hatten ihn nur der Mühe des Regierens enttoben...

Zwischen 664 v. Chr. und 1827 n. Chr.

Die erste und die letzte Seeschlacht mit Segelschiffen — Werturteile aus der Geschichte des Seekrieges.

Die ersten eigentlichen Kriegsschiffe wurden um das Jahr 700 v. Chr. von den Korinthern erbaut. Nach Thucydides soll die erste Seeschlacht der Weltgeschichte von diesem tapferen Volksstamm 664 v. Chr. den Korinthern geliefert worden sein. Themiokles begründete die Seemacht Athens durch den Bau einer Flotte von Trieren und Einführung der Rammstaktik, wobei sich die gegnerischen Schiffe mit am Bug angebrachten gewaltigen Sporen gegenseitig in den Grund bohrten. Diese antike Form des Nahkampfes zur See hat sich mit größerer zeitlicher Unterbrechung Jahrtausende erhalten und ist sogar noch in der Seeschlacht bei Lissa am 20. Juli 1866, als die Kriegsschiffe bereits gepanzert waren, in Erscheinung getreten. In den Punischen Kriegen kämpfte die junge Kriegsschiff Flotte Roms mit wechselndem Erfolg gegen die altbewährten karthagischen Seefahrer und trug endlich infolge ihrer Mannesmut und der neuerfindenden Entertaten und Entertaten den Sieg davon. Das angreifende Schiff näherte sich bei dieser Kampfweise dem Gegner, an den man sich mit langen Widerhaken heranzog, bis auf Sprunghöhe, worauf die eigene Mannschaft über schnell geschlagene provisorische Brücken von Bord zu Bord das feindliche Deck stürmte. Zur Zeit der Seeschlacht von Actium im Jahre 31 v. Chr. besaßen die Kriegsschiffe bereits allerdings noch sehr primitive Artillerie von Ballisten und Katapulten, sowie Türme mit Bogenschützen, unter Konstantin dem Großen kam hierzu noch das „griechische Feuer“.

Im Mittelalter erwiesen sich namentlich die Normannen, die durch ihre Wikingerfahrten zum Schrecken der Völker Nord- und Westeuropas wie des Mittelmeeres wurden, als Meister des Seekrieges. Taktische Formationen unter Segel traten erstmals in der bedeutendsten Schlacht des Mittelalters, bei Sluys 1340 zwischen Engländern und Franzosen, in Erscheinung. Von dieser Zeit an mandrierten die größeren Schiffe der atlantischen Küstenstaaten nur unter Segel. Sie gestatteten die Aufstellung von Geschützen in der Breitseite, was nach der Erfindung und allgemeinen Einführung des Pulvers sich als großer Vorteil herausstellte. Auch die Methoden der Seekriegsführung änderten sich hiermit; der Fernkampf mit den Geschützen ging jetzt nur für den Augenblick der Entscheidung bei der Entering in den Nahkampf über.

Es gab nun schon Schiffe mit drei Decks, die Gallionen, die drei bis vier Masten mit hohen Aufbauten aufwiesen. Heinrich VIII. ließ England die erste ständige Kriegsschiff Flotte; im Jahre 1515 erbaute man den „Henry Grace-a-Dieu“, ein riesiges Linien Schiff von 1000 Registertonnen mit zwei Batterien zu achtzig Geschützen. Im Mittelmeer hingegen blieben lange Zeit hindurch Ruderschiffe von Galeeren in Gebrauch.

Bis zum 17. Jahrhundert bestanden die Kampfschiffe aus nur zum kleinsten Teil aus eigentlichen Kriegsschiffen, zum größten Teil aus bewaffneten Kaufahrern, die mit ihren Besatzungen gemietet wurden oder gestellt werden mußten. So gehörten von der Flotte, die Elisabeth von England der spanischen Armada entgegenstellte, nur 34 Segler der königlichen Kriegsmarine an, alle übrigen waren bewaffnete Handelschiffe. Mit dem 17. begann dann die Zeit der großen Linien Schiffe. Nur solche mit mehr als 50 Kanonen wurden als Schlachtschiffe betrachtet. Doch begann man auch schnellsegelnde schnittige Fregatten namentlich zum Rundschiffsdienst zu benutzen. Es war die Zeit heftigster Geschützkämpfe; auf Pistolenkugeln stützend, beschossen sich gegenseitig die mächtigen Kolosse, wobei gewöhnlich die Zerschütterung der hölzernen Schiffsteile mehr Verluste verursachte als das Feuer der Kanonen.

Der letzte Seekampf zwischen Segelschiffen fand am 20. Oktober 1827 in der Bucht von Navarino zwischen England, Rußland und Frankreich gegen die vereinigte ägyptisch-türkische Flotte unter Ibrahim Pascha statt.

Bald nach der allgemeinen Einführung der Dampfmaschine in den Kriegsmarinensette ein hartnäckiger Wettlauf zwischen Panzerung und Geschützalter ein, der bis in die Gegenwart hinein anhält. Im Krimkrieg wurden schwimmende Panzerbatterien mit der noch sehr geringfügigen Eisenstärke von 3,5 Zoll eingesetzt. Drei von diesen Ungeheuern leisteten bei der Beschießung von Simburn am 18. Oktober 1855 vorzügliche Dienste.

Auf eine besonders ausgefallene Idee kam vor einem halben Jahrhundert der russische Vizeadmiral Popow, der in der Annahme, damit dem fortwährenden Schlingern bei hohem Seegang abhelfen zu können, vollkommen kreisrunde Kriegsschiffe bauen ließ. Der Gedanke hat sich jedoch in der Praxis nicht bewährt, weshalb er bald wieder fallengelassen wurde. Schließlich seien in diesem Zusammenhang als besonders merkwürdige Konstruktionen noch erwähnt das erste U-Boot des bayerischen Unteroffiziers Bauer, das durch Menschenkraft mittels Treibrätern angetrieben wurde, und die mit je einem Mann besetzten „Tobestorben“ der japanischen Marine.

Orchideenwunder unter dem Funkturm

Die Sommerblumenschau auf dem Berliner Messegelände

Mitten im Krieg, mitten im Kampf um die Existenz unseres deutschen Vaterlandes ist es möglich, in der Reichshauptstadt, auf dem Messegelände am Funkturm, zusammen mit der deutschen Gartenbaugesellschaft ein Wunder der Natur hinzuzubringen, ein Blumenwunder, die Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm“. Es gehört zu den seltsamsten und zu den schönsten Wundern der Natur, daß sie uns, wenigstens in unseren Breiten, vom Frühjahr bis zum Herbst die blühende Pracht der Blumen schenkt. Und wenn es heißt, daß eine Gleichbleibendes, ewig sich wiederholendes abstimmt, so ist das Blütenwunder der Natur immer wieder ein Erlebnis, das von jedem empfindenden Menschen immer wieder neu und immer wieder als einzigartig betrachtet wird. Nicht umsonst schenken sich Menschen, die sich gegenseitig eine ganz besondere Freude machen wollen, Blumen. So wird auch diese Blumen-schau allen, die ihr Weg dorthin führt, nicht zuletzt unseren Soldaten, Freude, Ruhe, Erquickung und Erholung schenken.

Wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht mütet uns dieser Blumenpark unter dem Funkturm an. Blumen empfangen uns und Blumen entlassen uns. Schon der kleine Vorgarten, der am Eingang der Schau vor dem sogenannten Weinschlösschen liegt, hat eine feine Charakter entsprechende Pflanzung erhalten. Seden und Buchsbaum-ornamente in ihrer strengen Formung stehen hier in einem reizvollen Gegensatz zu den bunten Blumenbändern der Rabatten. Im Weinschlösschen selbst ist eine besondere Orchideenschau untergebracht. Diese exotischen Pflanzen, die in ihren vielfältigen, oft zu bizarren Formen und in der flammenden Glut ihrer vielfältigen Farben sich das Herz jedes Blumenfreundes erobert haben, sind hier in einer Fülle untergebracht und dabei in so reizvoller Anordnung, daß der Raum des Schlösschens den Besucher kaum entlassen will. Summe und immer wieder kehrt er dorthin zurück, und immer und immer wieder entdeckt das Auge neue Schönheiten. Verläßt man das Schlösschen, so breitet sich der Blick über einen Riesengarten von unvorstellbar bunter Pracht. Das große Oval der Terrassenanlagen hat sich in einen vielfarbigen Teppich verwandelt. Hunderttausende von Blumen: leuchtende rote Salven, dazwischen Geranien in allen Farbtönen, blaue Blumen, gelbe Blumen, rosa und blaue Hortensien, rosa und rote Canna und über den ganzen Flächen ein Schleier von weißen Margueriten und rosa Cosmeen.

Eine ähnliche Farbenpracht der Blumen zeigt sich in den Sonbergärten, die da Anregung zur geschmackvollen Gestaltung eines kleinen Hausgartens geben. Es ist erstaunlich, mit wie verhältnismäßig wenigen Mitteln, wenn sie nur richtig angewandt werden, sich die überraschenden und die reizvollsten Wirkungen erzielen lassen. Gerade diese Sonderbau auch beweist, auf welcher Höhe solche Gartenbauarchitektur steht.

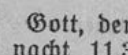
Die Blumen sind zweifellos die Hauptkräfte dieser Ausstellung; sie sind der Mittelpunkt, um ihren Willen soll man die Schau besuchen. Aber es ist dabei doch sozusagen das Schöne mit dem Schönen, das Angenehme mit dem Angenehmen verbunden. Den Besucher der Ausstellung erwartet auch ein sehr umfangreiches Unterhaltungsprogramm. Es spielt eine Wirtstafel, zweihundert Schüler und Schülerinnen Berliner Schulen in farbenfrohen Kostümen führen nach einer Musik von Carl Maria von Weber ein biedermeierliches Tanzspiel auf, die Medaillenschule zeigt mit sechzig jungen Mädchen Bewegungskunst, und zwei Akrobatentruppen, das „Aquatario“ am hohen Trapez und „die fliegenden Menschen“, großer Lustakt am Drahtseil, überraschen durch ganz ausgeübte artistische Tricks. Fügen wir hinzu, daß jeden Mittwoch und Sonnabend ein Windhundrennen stattfindet, daß am Rand der Blumen-schau ein Kinderparadies auch für die Unterhaltung der Kleinen sorgt mit Karussell, Ponnywägelchen und Kapellentheater, und daß die Textil- und Modellschule der Reichshauptstadt jeden Tag eine Modellschau veranstaltet, so ist die Ueberfülle über das Gebotene abgesehen.

Auch diese Schau unter dem Funkturm ist ein Teil jenes großen Wertes, das der Erholung und der Erbauung des deutschen Menschen gewidmet und gewidmet ist, des Wertes „Kraft durch Freude“!

Englische Baumwoll-Ladung verbrannt. Die gesamte aus über vierhundert Ballen Baumwolle bestehende Ladung des englischen Dampfers „Alipore“ ist kurz nach der Ankunft des Dampfers in Schanghai verbrannt. Das Schiff selber erlitt dabei schwere Beschädigungen.

Statt besonderer Anzeige!

„Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ew'ge Ruh'...“



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, Sonntag
nach 11.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute
treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante, die

Chefrau

Johannes Döhre

Agatha geb. Overkott

nach längerer, schwerer mit großer Geduld ertragener
Krankheit, wohl vorbereitet durch einen christlichen
Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der
hlg. Sterbesakramente, im 59. Lebensjahre zu sich
in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet
für die teure Verstorbene bittet

Familie Johannes Döhre
und Angehörige.

Steinheim, Hamburg, Düsseldorf, Olpe, Jhrup
und Sandebeck, den 18. Juni 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um
4 Uhr vom Sterbehause, Wallstraße 214, aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist Freitag morgen um
7.10 Uhr in der Pfarrkirche.

Die Verstorbene war Mitglied des Müttervereins

Leere

Weinflaschen

zu kaufen gesucht

Dr. Riese.

Habe noch einige Barzellen

1. Grasschnitt

(1a Ziegen) abzugeben

Albert Walbaum.

Grabmale

in Kunststein, Sandstein, Marmor und Granit
von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Ausführungen
liefert prompt und preiswert

Johann Spinnraker — Grabsteingeschäft
Bergheim — Fernruf Nr. 238.